

„Das hier ist unser Alltag ...“

Bomben gegen den Frieden – die Perversion einer Kultur der Gewalt

Von der Idee bis zur Durchführung vergingen fast eineinhalb Jahre: am 10. Dezember 2010, dem internationalen Tag der Menschenrechte, fand eine erste vom College of Law an der Universität Kirkuk, IKV Pax Christi Netherlands und dem Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft e.V. (FIBW) gemeinsam organisierte Konferenz zum Thema „Ethnic Victimization in Kirkuk“ statt. Akademiker diskutierten mit Vertretern der ethnischen und religiösen Gruppen über die Situation in Kirkuk, die existierenden Minderheitenprobleme und die Menschenrechtsverletzungen, denen die einzelnen Gemeinschaften ausgesetzt sind. Dies geschah auf nationalem Level. Eines der Konferenzergebnisse war die Initiierung eines gemeinsamen Kommunalprojektes in Kirkuk, an dem Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Gruppen teilnahmen. Der Erfolg der Veranstaltung veranlasste uns, einen nächsten Schritt in Richtung Internationalisierung zu wagen.

Es entstand die Idee, eine internationale Konferenz zum Thema „Gewalt“ im Iraq zu veranstalten. Ziel war es, Akademiker und Vertreter von zivilgesellschaftlichen Institutionen an einen Tisch zu bringen und einen Dialog über die im Iraq existierende Gewalt zu initiieren, diesmal allerdings unter Einbezug internationaler Experten und unter Einbezug der Studierenden, um eine möglichst breite Anwendungsorientierung zu erreichen. Die Aufgabe der internationalen Gäste sollte sein, zum einen mit einem Blickwinkel von außen auf die Situation im Iraq und zum zweiten mit einer Präsentation von Gewaltphänomenen anderer Länderfallbeispiele in einen Austausch mit den iraqischen Teilnehmern zu treten, den Dialog untereinander zu bereichern und gemeinsam darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten es gibt, die bestehende Kultur der Gewalt aufzubrechen und Chancen zum Aufbau einer Kultur der Gewaltlosigkeit zu sondieren.

Kaum eine andere Stadt im Iraq eignet sich hierzu besser als Kirkuk. Als Mosaik nahezu aller im Iraq existierenden gesellschaftlicher Gruppen und Religionen birgt die Stadt ein erhebliches Konfliktpotential sowohl im Inneren als auch nach außen: Kirkuk ist geprägt dadurch, dass die beteiligten Parteien sich nicht nur in Kirkuk, sondern in erster Linie über Kirkuk streiten. Mehr als 3500 Explosionen in den vergangenen fünf Jahren, 500 Entführungen und über 1000 getötete Sicherheitskräfte weisen darauf hin, dass Kirkuk eine Stadt im Ausnahmezustand ist. Es war zu befürchten, dass sich dieser Zustand nach Abzug der US-amerikanischen Truppen noch verschärfen würde.

Die Konferenz wurde schließlich auf den 15.-16. April 2012 terminiert mit dem Titel „From Violence to Non-Violence: Analysis, Dialogue and Societal Participation in Kirkuk“. Für die Delegation der ausländischen Gäste – insgesamt 15 Personen – hatte die Universität Kirkuk am 14. April ein umfangreiches Besuchsprogramm organisiert, um Gelegenheit zu geben, die Stadt kennenzulernen.

Der erste Eindruck von Kirkuk ist, dass es sich um eine Stadt im Nahen Osten handelt wie viele andere auch: nicht besonders unfriedlich, keine ins Auge fallenden Anzeichen von Zerstörung. Die Straßen sind belebt, nichts deutet darauf hin, dass Kirkuk in Bezug auf gewaltsame Anschläge eine der Top-Positionen im Iraq einnimmt. Aber die Präsenz der Sicherheitskräfte ist enorm. Die Anwesenheit einer

ausländischen Delegation trägt hierzu natürlich bei – unsere eigene Eskorte ist „high profile“. Der Besuch der Ölfelder, die Besichtigung der Zitadelle mit ihren muslimischen Pilgerstätten und der Ruine einer chaldäischen Kirche gehören zum Besuchsprogramm, zeitgleich findet ein turkmenisches Fest statt, und abschließend werden wir von einem Sufi-Orden eingeladen. Wir verstehen schnell: die Resonanz auf die Veranstaltung ist enorm. Die Konferenz ist Pionier-Arbeit – immerhin ist es die erste internationale Konferenz im gesamten Iraq, die sich mit dem Thema Gewalt beschäftigt ! – es scheint, als ob ganz Kirkuk jahrelang darauf gewartet hat, dass etwas passiert.



Besuch der internationalen Delegation in der Zitadelle von Kirkuk

Abends trifft sich die internationale Delegation im Conference Center der Universität Kirkuk mit den angereisten irakischen Gästen: insgesamt werden 64 Vertreter von Universitäten aus dem ganzen Iraq erwartet, die Beiträge halten werden, von Zakho bis Basra. Es lässt sich erahnen, welcher Stein hier ins Rollen gekommen ist.

Parallel hierzu wird die Konferenzhalle ein letztes Mal gecheckt. Das College of Law der Universität Kirkuk und die Iraq Desk Officer des FIBW haben hervorragende organisatorische Arbeit geleistet. Das nach wie vor ungelöste Problem ist die Dolmetscheranlage. Es gibt zuwenig Headsets, die technische Anlage ist schwierig zu handhaben. Verschiedene Möglichkeiten werden erwogen, die letztendliche Entscheidung muss vertagt werden. Wir werden erst unmittelbar vor Konferenzbeginn am nächsten Tag entscheiden können, wie gedolmetscht werden wird.

Hatten wir ursprünglich mit etwa 100 Teilnehmern gerechnet, von denen mindestens die Hälfte Professoren und Studenten der Universität Kirkuk hätten sein sollen, so war in den letzten Wochen vor Konferenzbeginn klar geworden, dass es sich um eine Veranstaltung von nationaler Bedeutung handelte. Die Anmeldungen deuteten darauf



Blick über Kirkuk

hin, dass wir über 300 Gäste zu erwarten hatten. Bereits beim ersten Zusammentreffen der Delegation mit den irakischen Professoren war deutlich geworden, dass die Sprachkenntnisse ein Problem darstellten. Die Verständigung auf Englisch ohne Dolmetscher klappte zwar über Umwege und mit Hilfsmitteln, aber die Grenzen eines akademischen Austauschs und Fachgesprächs wurden deutlich: zumindest die akademische Globalisierung der letzten Jahrzehnte ist an weiten Teilen des Iraq nahezu spurlos vorbeigezogen. Auch dies ist ein Erbe der Kultur der Gewalt, die sich hier verfestigt hat.

Die internationale Delegation ist aus Sicherheitsgründen in einem Hotel in Erbil auf dem Gebiet der Kurdischen Regionalregierung (KRG) untergebracht, eine Autostunde von Kirkuk entfernt. Beim letzten Briefing der Delegation am Abend herrscht eine erwartungsvolle Spannung auf das, was die nächsten zwei Tage bieten werden.

Am nächsten Tag erwartet uns der kurdische Sicherheitsoffizier mit der bewaffneten Eskorte bereits vor dem Hotel. Wir passieren den ersten Checkpoint. An der Provinzgrenze Kirkuk wird die Sicherheitseskorte ausgewechselt, dann wird der zweite Checkpoint passiert, schließlich gelangen wir durch die Innenstadt zum

Konferenzort, der neuen Conference Hall in der Presidency of the University of Kirkuk.

Bei unserer Ankunft herrscht hektische Betriebsamkeit. Die Registrierung der Teilnehmer hat bereits begonnen, der Saal beginnt sich zu füllen. Das zusätzlich



Auf dem Weg zur Konferenz

geordnete Dolmetscher-Equipment aus Erbil trifft ein. Es wird beschlossen, die arabischen Beiträge über Headset ins Englisch zu übersetzen, die englischen Beiträge dagegen konsekutiv über das Saalmikrofon.

Es wird schnell klar, dass unsere Erwartungen zur Teilnahme weit übertroffen werden. Noch einen Tag vor Konferenzbeginn erreicht uns die Nachricht, dass UNAMI mit einem grossen Kontingent teilnehmen wird, ebenso wie weitere Vertreter internationaler NGO's aus verschiedenen Teilen des Iraq. CNN hat sich angekündigt, AFP, Reuters und dpa werden erwartet, alle wichtigen lokalen und nationalen Nachrichtensender sind bereits anwesend. Wir müssen mit fast 500 Personen zur Eröffnungsveranstaltung rechnen, das sind 5 mal mehr als geplant. Der Saal hat lediglich 350 Sitzplätze.

Die Konferenz hat eine Eigendynamik entwickelt und sich stetig selbst vergrößert. Es ist überwältigend zu sehen, dass die Idee einer Veranstaltung zur Gewalt im Iraq ganz offensichtlich ein Bedürfnis und den Nerv der Zeit getroffen hat. Die Zeit ist reif, das Thema auf Platz 1 zu setzen und eine Initialzündung für Dialog zu geben. Andererseits wird die Situation durch die ständig wachsende Größe der Konferenz immer schwerer durchschaubar. Durch die Ankündigung, dass die höchsten Vertreter aller in Kirkuk ansässigen Religionsgemeinschaften sowie der Gouverneur der Provinz Kirkuk und ein Vertreter der irakischen Hochschulministeriums teilnehmen werden,

ist der Sicherheitsaufwand enorm. Wir haben „high profile“ bekommen. Das ist nicht unbedingt gut.

Und das Programm ist übervoll: insgesamt 10 Panels mit jeweils 6-7 Sprechern. Dadurch, dass die englischen Beiträge über Saalmikrofon gedolmetscht werden müssen, ist die Zeit knapp bemessen. Die Aussagekraft wird leiden und es wird wenig Zeit zur Diskussion bleiben. Wir müssen unsere Ansprüche nach unten schrauben – dafür aber versuchen, die inhaltlichen Diskussionen in die informellen Gespräche außerhalb der Panels zu verlagern. Hier ist Netzwerkarbeit angesagt, wir haben für diese Gelegenheiten insgesamt vier Kollegen gebeten, den Konferenzteilnehmern bei diesen informellen Gesprächen als Dolmetscher zur Verfügung zu stehen, wenn die Sprachkenntnisse der Gesprächspartner nicht ausreichen. Die Erfahrungen des ersten Zusammentreffens am Vorabend haben gezeigt, dass dies dringend erforderlich ist.

Die Konferenz wird mit einer Koran-Rezitation eröffnet. Der Konferenzsaal ist so voll, dass es noch nicht einmal mehr Stehplätze gibt und ein Teil der Zuhörer in der Empfangshalle bleiben muss. Der Vertreter des Ministeriums hat in letzter Minute abgesagt. Die Grußworte kommen vom Präsidenten der Universität Kirkuk, vom Provinzgouverneur und dem President of the Kirkuk Province Council. Die beiden Organisatoren der Konferenz leiten diese Eröffnung ein bzw. beschließen diese: „Today, violence is a global truth. But we should not accept this. We will have to work hard in order to make a culture of non-violence to become a global truth.“ Dies ist das Leitmotiv der kommenden zwei Tage.



Blick in den Konferenzsaal

Für den ersten Konferenztag sind zwei Panel-Sektionen vorgesehen, bei denen die internationalen Experten sprechen sollen. Das Vormittags-Panel hat den Schwerpunkt, auswärtige Blickwinkel auf die innere Situation im Iraq zu präsentieren. Der irakische Organisator der Konferenz und Dean des College of Law, Dr. Fareed Jassim Hamoud spricht über seine hochinteressanten Feldforschungen zum Thema „Domestic Violence in Kirkuk“. Dr. Daniel Rezene Mekonnen aus Eritrea, Fellow Researcher am FIBW, referiert zum Thema „Transitional Justice“, Prof. Dr. Fredy Cante von der Universidad del Rosario in Kolumbien zum Thema „The role of voice in the transition from violence to non-violence“, und Dr. Willemijn Verkoren von der Radboud University in Nijmegen in den Niederlanden zur Rolle der NGO's im Iraq: „Drivers for Peace? Civil Society, Peace Building and the Legitimacy Dilemma“. Vier Referenten aus vier verschiedenen Kontinenten.

Die Nachmittags-Sektion soll internationale Fallbeispiele von Transformationsprozessen präsentieren und in einer „lessons learnt“-Diskussion dazu anregen, die Situation im Iraq vergleichend zu betrachten. Prof. Dr. Helmut Bley von der Universität Hannover soll in seinem Beitrag „Civil Society against the threat of Civil War“ das Beispiel Südafrika vorstellen, Dr. Gerd Hankel vom Hamburger Institut für Sozialforschung wird den Fall Ruanda in seinem Vortrag „On the Difficulty of Acknowledging the Suffering of Others“ behandeln, und Prof. Dr. Henk van Houten, Leiter des Centers of Border Research an der Universität Nijmegen wird die Beispiele der Städte Belfast und Nikosia in Bezug zur Situation in Kirkuk setzen: „Geopolitics of Border and Identities – the Cases of the Divided Cities of Belfast and Nicosia“.

Die Arbeit mit den Dolmetschern ist zeitraubend, erschwerend kommt hinzu, dass die Anlage ständig neu eingestellt werden muss. Einige Fernsehsender müssen gebeten werden, den Saal zu verlassen, nachdem sie während der laufenden Panels versuchen, Interviews mit Teilnehmern im Konferenzsaal zu führen. Es gibt viele Fragen aus dem Plenum im Anschluss an die Vorträge, aber wie vorausgesehen kann nur ein Bruchteil berücksichtigt werden.

Für mich werden zwei Dinge deutlich: für die meisten Konferenzteilnehmer ist diese Form des Austauschs ungewohnt. Man ist begierig zu wissen, was ausländische Akademiker und Experten über die Situation im Iraq denken, gleichzeitig aber unentschieden, ob diese Darstellung einer Sichtweise von außen eher als Bereicherung oder eher als Einmischung in die inneren Angelegenheiten interpretiert werden soll. Auch das interne Miteinander-Sprechen anstatt das Übereinander-Sprechen scheint teilweise eine neue Erfahrung zu sein. Ebenso auffällig ist der starke Einbezug des Faktors Religion. Sowohl in einigen Fragen aus dem Plenum als auch in den Konferenzbeiträgen wird deutlich, wie eng das Thema Gewalt mit einem Verständnis von Religion verknüpft ist, das dieser den Stellenwert als Grundlage von Zivilisation und Kultur beimisst. Diese Verwurzelung ist unabhängig vom Bekenntnis des Sprechers – ob Christ oder Muslim, ob Chaldäer, Shi'it oder Sunnit.

Der Beginn ist vielversprechend. Aber der Weg zu einer Routinisierung im internationalen akademischen Austausch und Dialog wird lang und steinig sein. Die erste Panel-Runde geht kurz nach 14 Uhr zu Ende. Vor dem Saal wird uns mitgeteilt, dass es eine Programmänderung gibt: das Mittagessen soll nicht – wie ursprünglich vorgesehen, auf dem Campus, sondern in einem Restaurant in der Innenstadt stattfinden. Das ist entgegen der Abmachung, aber anscheinend schon organisiert und beschlossene Sache, denn die irakischen Teilnehmer steigen bereits in den

bereitgestellten Bus und die internationale Delegation wird vom Sicherheitskonvoi erwartet. Es gibt eine kurze Diskussion, dann werden die Fahrzeuge besetzt: der Privatwagen des Dekans, zwei Mini-Busse mit der Delegation, mehrere Mannschaftswagen mit Asayesh, den Sicherheitskräften, und schließlich ein Zivilfahrzeug mit dem kurdischen Sicherheitsoffizier, seinem Fahrer und zwei Professoren der Universität Kirkuk. Wir verlassen den Campus. Das Restaurant befindet sich in der Gegenrichtung, deshalb müssen wir über eine Wendeschleife ca. 500 m entfernt die Fahrtrichtung wechseln.

Mitten im U-Turn hören wir die Detonation. Ein massiver schwarzer Rauchpilz steigt auf, danach ist heftiges Gewehrfeuer zu hören. Wir stoppen am Fahrbahnrand – noch ist nicht sicher, welches Fahrzeug getroffen wurde – währenddessen wenden Autos panisch auf der Straße, preschen in die Gegenrichtung zurück oder verschwinden in Seitenstrassen.

Binnen Sekunden hat Kirkuk sein oberflächlich friedliches Gesicht verloren. Sicherheitskräfte sperren die Straße und sorgen hektisch dafür, dass Passanten und Fahrzeuge in die Nebenstrassen ausweichen. Auf Umwegen gelangen wir ins Restaurant, fast der gesamte Bezirk ist bereits gesperrt. Ungefähr die Hälfte der Konferenzgäste ist dort anwesend, die übrigen scheinen zerstreut zu sein. Erst allmählich treffen Nachrichten über deren Verbleib ein.



Nach dem Bombenanschlag

Nach kurzer Mittagspause geht es zurück zum Konferenzort. In einer rasch einberufenen Krisensitzung beim Präsidenten der Universität wird beschlossen, die Konferenz für den Nachmittag zu unterbrechen. Am nächsten Tag soll der zweite Teil wie geplant stattfinden, allerdings im Department of Agriculture, das im kurdischen Teil der Stadt liegt und als sicherer eingeschätzt wird, ganz in der Nähe des

Checkpoints. Die Besprechung der Details und die Analyse der Situation dauert bis zum Abend, danach Rückfahrt nach Erbil. Im Hotel findet dann eine Besprechung der internationalen Delegation statt. Mittlerweile haben sich die Nachrichten über die Detonation konkretisiert: eine Handy-gezündete Autobombe in unmittelbarer Nähe des Haupteingangs der Presidency of Kirkuk University ist explodiert. Getroffen wurde der Wagen des kurdischen Sicherheitsoffiziers in der Kolonne. Zwei Tote, vier Schwerverletzte, weitere Opfer sind noch nicht bekannt. Das sind keine guten Nachrichten, aber die allgemeine Stimmung tendiert zum Weitermachen. Die Entscheidung wird jedem Einzelnen freigestellt. Die Mehrzahl beschließt, am nächsten Tag nach Kirkuk zu fahren und die Konferenz wie geplant fortzusetzen.

Der Transfer zum neuen Konferenzort am zweiten Tag verläuft reibungslos. Organisatorisch hat die Universität Kirkuk ein kleines Meisterwerk vollbracht: die Ersatzräume sind komplett hergerichtet und ausgestattet, die Workshop-Säle wurden improvisiert. Für Studenten des College of Law und anderer Fakultäten wurde ein Fahrdienst eingerichtet. Alles in allem sind schätzungsweise 300-400 Studenten anwesend. Knapp die Hälfte der Konferenzgäste hat sich für die weitere Teilnahme entschieden. Die meisten der für den zweiten Tag vorgesehenen irakischen Panels fanden statt, allerdings mit reduzierter Besetzung.

Gerd Hankel und Fredy Cante halten die geplanten Workshop-Sessions mit den irakischen Studenten ab --- praxisbezogen und anwendungsorientiert. Ein voller Erfolg, wie er für die Vortragenden und die Teilnehmer besser nicht hätte sein können. Der Hunger der Studierenden nach einem Austausch mit den internationalen Dozenten und die Wissbegierde waren spürbar. Eine unerwartete Offenheit, Fragen zu stellen und zu diskutieren, und eine bewundernswerte Bereitschaft, sich



Workshop mit Professor Fredy Cante

untereinander zu helfen, wenn die Sprachkenntnisse nicht ausreichen. Einige sprechen ein hervorragendes Englisch, andere so gut wie nichts. Alle wollen lernen, das Thema Gewalt betrifft ihren Alltag. Diese Generation von Studierenden scheint sich bewegen zu wollen.

Es fällt schwer, die Workshops zu beenden. Die Studenten wollen nicht gehen, und die Dozenten wollen keine Frage unbeantwortet lassen. Und sie sind bereit, wieder zu kommen.



Workshop mit Dr. Gerd Hankel

Im Umfeld der Konferenz finden die erhofften informellen Gespräche dann doch noch statt. Trotz des Zwischenfalls: immer wieder wird angefragt, ob es möglich sei, eine solche Veranstaltung auch an anderen Städten im Iraq durchzuführen, mit anderen Universitäten zu kooperieren. Mosul, Diyala, Basra und andere.

Der Tag wird mit der Theateraufführung des „Eastern Democratic Syndrome“ – Training Space Workshop aus Bagdad beendet. Das Thema natürlich: Gewalt. Das Department of Agriculture verfügt über keine geeigneten Räumlichkeiten, um das Stück aufzuführen. Also muss improvisiert werden. Binnen einer Stunde wird ein Teil des Campus zu einer Freilichtbühne umfunktioniert. Das Stück: direkt, kritisch, provokant. Und bewegend. Die Zuschauer sind begeistert, stehender Applaus für Regisseur und Direktor Haytham Abdulrazaq und seine Truppe.

Es folgt die Abschlusbevaluierung im kleinen Kreis. Zwei der Verletzten sind Dozenten der Universität. Ein Bombenanschlag gegen eine Konferenz, die einen Beitrag zum Friedensprozess leisten will: das ist eine der Perversionen der im Iraq heute existierenden Kultur der Gewalt.



Open Air Performance auf dem Campus: Eastern Democratic Syndrome

„Das ist unser Alltag hier, wir haben uns mittlerweile daran gewöhnt ...“ kommentiert einer der Organisatoren. Man ist entschlossen, weiter zu arbeiten. Eine Folgeveranstaltung im nächsten Jahr, vielleicht in anderer Form. Vorsichtige Pläne entstehen. Ein erstes Zeichen wurde gesetzt, andere müssen folgen. Das Leitmotiv der Konferenz ist aktueller denn je: „Today, violence is a global truth. But we should not accept this. We will have to work hard in order to make a culture of non-violence to become a global truth.“

Felsberg, den 10.5.2012

Dr. Hartmut Quehl

Direktor des FIBW e.V.